

Elisabeth Gallas

„Facing a crisis unparalleled in history“

Jüdische Reaktionen auf den Holocaust aus New York,
1940 bis 1945

Abstract

This contribution describes and analyses the activities of two expert committees on Jewish politics and analysis of the present age, which were established in New York in 1940 and 1941. The Research Institute on Peace and Post-War Problems and the Institute of Jewish Affairs were meeting places for Jewish people who worked on political strategy papers on how to address the apocalyptic presence of the extermination of the European Jews, based on their range of experiences during the interwar period. They were modelled on the tradition of East European minority protection policies and the Jewish defence against antisemitism in the Weimar Republic; it was their aim to debate the possibilities for saving the Jews as well as the future of Jewish existence. Their activities resulted in the collection of wide-ranging documentation and many reports on the reality of Nazism. These documents are significant sources of information on the immediate effect of the events on contemporaries and bear witness to the attempts to act, understand, report, remember the victims and at the same time design a new Jewish life after the catastrophe in America while war and extermination were still going on.

Lag New York während des Zweiten Weltkrieges geographisch gesehen weit entfernt vom europäischen Kriegsschauplatz, schien es in anderer Hinsicht wiederum sehr nah am Geschehen. Nicht nur der japanische Angriff auf Pearl Harbour und der darauf folgende Kriegseintritt der amerikanischen Truppen im Dezember 1941 hatten die von Europa ausgehenden Ereignisse ins Zentrum der amerikanischen Öffentlichkeit katapultiert. Auch die zahlreichen jüdischen Flüchtlinge aus Europa, die sich an erster Stelle in New York niederließen, erhöhten die amerikanische Aufmerksamkeit für die katastrophischen Vorgänge unter der sich ausbreitenden nationalsozialistischen Herrschaft. Mit seiner stetig anwachsenden jüdischen Bevölkerung und der bereits hohen Dichte jüdischer politischer, wissenschaftlicher und sozialer Organisationen war im New York der 1930er- und 1940er-Jahre die historisch größte urbane Ansiedlung von Jüdinnen und Juden weltweit entstanden.¹ Deshalb bietet sich die Stadt auf einzigartige Weise an für eine Betrachtung der Bedingungen und Formen jüdischer Reaktionen außerhalb Europas auf den ultimativen Genozid, der sich im deutschen Machtbereich vollzog. Hier lässt sich ein Raum rekonstruieren, der wie unter einem Brennglas das Blick- und Handlungsfeld der Zeitzeugen zeigt. Das jüdische New York der Kriegszeit war geprägt von fiebriger Aktivität in den unter-

1 Zur Geschichte des jüdischen New Yorks dieser Zeit vgl. Deborah Dash Moore (ed.), *City of Promises. A History of the Jews from New York, New York 1912*, hier Bd. 3: Jeffrey S. Gurock, *Jews in Gotham. New York Jews in a Changing City, 1920–2010*.

schiedlichsten Feldern jüdischer Politik, Wohlfahrt und Recherche. Es entstanden in dieser Zeit abertausende Dokumentationen und Strategiepapiere, Aufrufe und Interpretationen jüdischer Provenienz unterschiedlichster Prägung. Anhand ausgesuchter Fallbeispiele lassen sich auf der Mikroebene Untersuchungen anstellen, die unterhalb der breit und kontrovers geführten Diskussion um die Wirksamkeit und Reichweite der von Juden in Amerika angestoßenen Auseinandersetzungen bzw. deren Verhalten während des Holocaust im Allgemeinen angesiedelt sind und neue Erkenntnisse hervorbringen. Diese helfen dabei, ein differenzierteres Bild davon zu erhalten, auf welcher Ebene und mit welchen Mitteln reagiert wurde und damit die polemisch diskutierte Frage der möglicherweise unzureichenden Reaktionen durch eine detaillierte Analyse der rekonstruierbaren Verhaltensformen in ihren sozialen, politischen, ökonomischen und historischen Rahmenbedingungen zu ersetzen.² Denn schon der kursorische Blick auf einzelne Akteure zeugt erstens von dem breiten Spektrum von Einflussversuchen und verdeutlicht zweitens die Motive, Bedingungen und Chancen jüdischer Politik der Zeit. Es lässt sich ein in der Forschung bisher weitgehend unbeachtet gebliebenes Feld jüdischer Auseinandersetzung mit dem Holocaust herausarbeiten, dessen Darstellung nicht nur den weitreichenden Bemühungen jüdischer Akteurinnen und Akteure Rechnung trägt, die zu frühester Zeit mit Akribie und großem Verständnis die Aufarbeitung des Geschehens anstießen und jedem Eindruck von der Passivität oder Abkehr der amerikanischen Juden gegenüber den Geschehnissen in Europa zuwiderlaufen.³ Es können gleichermaßen Möglichkeiten und Grenzen der politischen wie erkenntnistheoretischen Auseinandersetzung mit der Vernichtung der europäischen Juden auf Grundlage der Zeugnisse unmittelbar Betroffener, Beteiligten und Beobachter noch einmal neu diskutiert und für die gegenwärtige Holocaustforschung furchtbar gemacht werden.

Exemplarisch und in aller Kürze soll anhand der Aktivitäten zweier jüdischer Organisationen, die 1940 und 1941 als Expertenkommissionen für jüdische Politik und Gegenwartsanalyse entstanden, gezeigt werden, aus welchen Beweggründen heraus sich jüdische Akteure in New York mit der Realität von Verfolgung und Vernichtung in Europa konfrontierten und wie sie mit ihr umzugehen sowie sie zu beschreiben versuchten. Dabei handelt es sich zum einen um das im November 1940 unter dem Dach des American Jewish Committee entstehende Research Institute on Peace and Post War Problems und zum anderen um das im Februar 1941 begründete Institute of Jewish Affairs, das als eine Art Think Tank des World Jewish Congress agierte.⁴

Beide Einrichtungen verstanden sich explizit als Forschungsinstitutionen, die sich zur Aufgabe machten, auf Grundlage umfassender Analysen der historischen und gegenwärtigen politischen Entwicklung in Europa, Pläne zur Sicherung der Lage der Jüdinnen und Juden zu erstellen und den Alliierten zu Gehör zu bringen. Im Kontext beider Institute und des gesamten Umfelds jüdischer Organisationen, in dem sie sich

2 Die Auseinandersetzung um die Haltung der in Amerika ansässigen Juden während des Holocaust schwelt seit den 1960er-Jahren bis heute. Einen einführenden Überblick über die entsprechende Forschungsentwicklung bietet Raphael Medoff, *The Holocaust, America, and American Jewry Revisited*, in: *Israel Journal of Foreign Affairs* VI (2012), 2, 127-135.

3 Die passive Haltung der in Amerika ansässigen Juden betonen z. B.: Gulie Neëman Arad, *America, its Jews, and the Rise of Nazism*, Bloomington 2000; Henry Feingold, *Bearing Witness. How America and the Jews responded to the Holocaust*, Syracuse 1995; David Wyman, *Das unerwünschte Volk. Amerika und die Vernichtung der europäischen Juden*, Ismaning bei München 1989; Arthur Morse, *While Six Million Died. A Chronicle of American Apathy*, New York 1968.

4 Zur Geschichte des Research Institute on Peace and Post-War Problems gibt es bisher keine historische Darstellung; zur Geschichte des Institute of Jewish Affairs vgl. Omry Feuereisen Kaplan, *Institute of Jewish Affairs*, in: *Enzyklopädie jüdischer Geschichte und Kultur*. Im Auftrag der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Dan Diner (Hg.), Bd. 3, Stuttgart 2012, 130-136.

befanden, wurden unzählbare Versuche der politischen Einflussnahme auf die Alliierten, auf die traditionelle Kriegs- und Völkerrechtsprechung, den Völkerbund und die spätere UNO unternommen – und für diese Aufgabe wurden Informationen gesammelt und zugänglich gemacht. Allgemein standen diese Initiativen von oft grundverschiedene Positionen vertretenden Organisationen häufig in Konkurrenz zueinander und blieben ob der meist ausgebliebenen Resonanz von Seiten der politischen Machthaber vielfach wirkungslos.⁵ In der Forschung wird die Dissonanz innerhalb der amerikanisch-politischen Organisationen als ein wesentlicher Grund dafür genannt, warum eine wirkungsmächtigere Politik zur Unterstützung der Juden Europas ausblieb.⁶ Auch die genannten Institute stehen im Kontext dieser innerjüdischen Oppositionen, doch zeigt ihre jeweilige Arbeit jenseits aller politisch-ideologischen Orientierung vor allem, dass alle jüdische Politik dieser Zeit einer Aporie ausgesetzt war, die am relevantesten zur Bewertung ihrer Handlungsmöglichkeiten ist. Einer Aporie, die die politische Theoretikerin Hannah Arendt, selbst Teil dieses Netzwerkes in New York, schon Ende 1943 in aller Deutlichkeit formulierte:

„Der systematische Massenmord [...] sprengt nicht nur die Vorstellungskapazität des Menschen, sondern auch den Rahmen und die Kategorien, in welchen politisches Denken und politisches Handeln sich vollziehen. [...] Eine politische Antwort auf diese Verbrechen gibt es in keinem Fall.“⁷

Der Erkenntnis- und Bedeutungsgehalt dieser frühzeitigen Einsicht Arendts sollte sich erst nach und nach offenbaren. Über einen bis zur Kapitulation Deutschlands reichenden Zeitraum hinweg, waren es nämlich genau solche politischen Antworten, die von Beteiligten gesucht wurden. Auf der Basis zurückliegender Erfahrungen von Verfolgung, Gewalt und Pogromen gegenüber Juden in Europa in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts wurden in den jeweiligen Forschungskreisen New Yorks politische Pläne formuliert, die als adäquate Antwort auf die Verbrechen scheinen mussten. Man meinte die Situation zu kennen und darauf mit den an Nationalitätenkonflikten und Minderheitenpolitik geschulten Perspektiven jüdischer Politik der Zwischenkriegszeit reagieren zu können. Indem man das Geschehen in diese Kategorien transformierte, ihm damit rational handhabbare Dimensionen zurückgab, wurde es auf rechtlicher Ebene verhandelbar. Diese Versuche einer Rationalisierung mussten angesichts der Monstrosität des Verbrechens zwar ins Leere laufen, trugen aber gleichzeitig dazu bei, den Charakter und die Dimensionen des Geschehens, an dem sie scheiterten, sichtbarer zu machen.

Aus diesem Grund lassen sich an der Arbeit beider Institute wesentliche Elemente amerikanisch-jüdische Wahrnehmungsentwicklung zeigen, die viel über die Zeitumstände sagen, in denen das Nachdenken und Handeln geschah und durch ihre Unmittelbarkeit dem historischen Geschehen gegenüber dessen tatsächliche Realität – die heute hinter den zahlreichen Deutungs- und Erinnerungsfiguren, die mit dem Thema des Holocaust in Verbindung stehen, häufig zu verschwinden droht – deutlicher konturieren.

5 Zu den Verhandlungen zwischen jüdischen Akteuren und den alliierten Regierungen während des Zweiten Weltkriegs sind zahlreiche Monographien entstanden, vgl. zur Forschungsentwicklung: Monty Noam Penkower, *The Jews were Expendable. Free World Diplomacy and the Holocaust*, Champaign 1983; Shlomo Shafir, *Ambiguous Relations. The American Jewish Community and Germany Since 1945*, Detroit 1999; Ariel Hurwitz, *Jews without Power. American Jewry during the Holocaust*, New Rochelle 2011; Richard Breitman/Allan J. Lichtman, *FDR and the Jews*, Cambridge 2013.

6 Vgl. dazu z. B. Monty Noam Penkower, *American Jewry and the Holocaust. From Biltmore to the American Jewish Conference*, in: *Jewish Social Studies* 47 (1985), 2, 95-114.

7 Hannah Arendt, *Organisierte Schuld* (1944), in: dies., *Die verborgene Tradition. Essays*, Frankfurt a. M. 2000, 35-49, hier 41.

Wer waren also die Akteure des Institute of Jewish Affairs und des Research Institute? Was waren ihre Vorstellungen und Vorgehensweisen in Reaktion auf Krieg und Vernichtung und wie suchten sie diese umzusetzen?

Das Institute of Jewish Affairs wurde von dem 1940 aus Litauen geflüchteten jüdischen Juristen Jacob Robinson geleitet und beschäftigte zahlreiche Politiker, Juristen und Forscher osteuropäisch-jüdischer Herkunft. In dem ersten Programmplan, der vom Institut 1941 vorgelegt wurde, heißt es zur Zielstellung des Unternehmens:

„Das jüdische Volk ist mit einer historisch präzedenzlosen Krisensituation konfrontiert. [...] Die Aufgabe des Instituts ist die umfassende Erforschung der letzten 25 Jahre jüdischen Lebens, um daraus die indirekten und direkten kausalen Bezüge zur Situation der Gegenwart herzustellen und einen Plan für die Durchsetzung jüdischer Rechte in den Nachkriegsabkommen vorzubereiten. [...] Es besteht aus einer Gruppe von Gelehrten und repräsentiert den Versuch der Mobilisierung jüdischer geistiger Ressourcen um das gigantische Problem zu bekämpfen, das dem jüdischen Volk gegenüber steht.“⁸

Zur Umsetzung dieses Programms wurden vier Abteilungen eingerichtet, in denen man sich mit Politik und Recht, Statistik und Wirtschaft, Migration und Kolonisation und dem Wiederaufbau nach Kriegsende (Post-War Reconstruction) beschäftigten wollte. Es gab detailliert formulierte Forschungs- und Publikationsvorhaben in den jeweiligen Bereichen, doch wie der Historiker Omry Kaplan Feuerreisen unterstreicht, entstanden durch das spezielle Vorgehen Robinsons, der großen Wert auf gemeinsames Diskutieren und Arbeiten an Texten im Team legte, „ungeachtet der auf dem Buchdeckel oder dem Papier deklarierten Autorschaft lauter kollektive Werke“.⁹ Die Mitarbeiter, die sich mit Robinson ans Werk machten, waren unter anderem Arie Tartakower, Nehemia Robinson (der Bruder von Jacob), Max Laerson und Jakob Lestschinsky. Ihre Herkunft und damit verbundene Erfahrungswelt bestimmte in nicht unwesentlichem Maße das Forschungsprogramm des Instituts. Rechtssicherung stand hier im Mittelpunkt und deutlicher die Frage: wie konnten die Juden Europas geschützt und wie Rechtssysteme etabliert werden, die stabiler und wehrhafter waren als der vom Völkerbund etablierte Minderheitenschutz, der sich zunehmend als kraftlos gegenüber den Interessen souveräner Nationalstaaten erwiesen hatte? Robinson und seine Mitstreiter waren in unterschiedlichem Maße in die europäische Minderheitenpolitik der Zwischenkriegszeit involviert gewesen und versuchten ihre auf diese Erfahrungen gründenden Vorstellungen auf die Gegenwart zu übertragen.¹⁰ Zum Zeitpunkt der Gründung des Instituts hatte sich die Situation der europäischen Juden dramatisch zugespitzt und war der deutsche Angriff auf die Beneluxländer und Frankreich bereits erfolgt. Zunehmend erreichten das Institut Nachrichten von systematischer Verfolgung der Juden und spätestens mit Hitlers Offensive gegen die Sowjetunion im Juni 1941 wurde den Akteuren in New York bewusst, dass ihre politische Agenda dem Geschehen neu angepasst werden musste. Deshalb begannen sie mit einer kleinteiligen und detaillierten Recherche zur Zwangslage der Juden im stetig wachsenden deutschen Herrschaftsbereich. Sie profitierten hierbei von den engen Verbindungen, die der World Jewish Congress nach Europa unterhielt.¹¹ Dessen Mitarbeiter in den vier Posten in Genf, Lissabon, Lon-

⁸ Institute of Jewish Affairs, Program, New York 1941, 9 [Übersetzung: E.G.].

⁹ Feuerreisen Kaplan, Institute of Jewish Affairs, 132.

¹⁰ Zur Einführung vgl. Philipp Graf, Die Bernheim Petition 1933. Jüdische Politik in der Zwischenkriegszeit, Göttingen 2008.

¹¹ Zur Geschichte des WJC während des Zweiten Weltkrieges vgl. Leon Arie Kubowitzki, Unity in Dispersion. A History of World Jewish Congress, New York 1948.

don und Stockholm berichteten alarmierende Details über die Lage der Juden vor allem in Osteuropa, zahlreiche Hinweise kamen auch von Exilregierungen der okkupierten Länder und aus Verbindungen des Kongresses zu verschiedenen Widerstandsgruppen. Zusätzlich werteten die Institutsmitarbeiter europäische Zeitungen und Zeitschriften aus, befragten Diplomaten und holten Augenzeugenberichte von Flüchtlingen ein. Dabei entstand eine von einem Autorenteam mit über zwölf Beiträgern, durch den Publizisten Boris Shub betreute und 1943 vom Institute publizierte, monographische Studie unter dem Titel *Hitler's Ten-Year War on the Jews*.¹² Sie stellt einen der ersten umfassenden Dokumentationsversuche der deutschen Vernichtungspolitik dar und besticht durch ihre informierte Einschätzung der Lage. Ihre Form sagt außerdem vieles über die Möglichkeiten und Ziele dieser frühen Berichterstattung aus. Der Text hat einen eindeutigen Gegenwartsbezug, stark dokumentarischen Charakter und bietet zwar keine rein deskriptive Darstellung der Situation, zeugt aber von einer Zurückhaltung in Deutung und Kommentar. Es wird kein umfassender Erklärungsanspruch geltend gemacht, sondern eher auf Intuition und vorsichtige Positionsbestimmungen gesetzt. Die Studie liefert Situationsbeschreibungen zu 24 Ländern und Regionen unter Herrschaft der Achsenmächte mit jeweils einleitenden Hinweisen zu Geschichte und Status der jüdischen Gemeinden vor Ort, gefolgt von einer Darstellung der nationalsozialistischen Maßnahmenpolitik und Verfolgung sowie ihren Auswirkungen auf die Gemeinden. Ziel war, wie Robinson erklärte, eine Zwischenbilanz der Folgen von Hitlers Krieg gegen die Juden zu ziehen.¹³ Diese fiel eindeutig aus: ca. 180.000 Jüdinnen und Juden konnten bis 1943 aus Europa emigrieren, 1,8 Millionen wurden in die Sowjetunion evakuiert und über drei Millionen Juden waren zum Zeitpunkt bereits umgebracht worden. Sie wurden, so heißt es im Schlusswort des Textes, „vorsätzlich vernichtet: durch geplantes Aushungern, Zwangsarbeit, Deportation, Pogrome und systematisches Töten in den deutsch geführten Vernichtungszentren Osteuropas. [...] Nur acht Prozent der Juden starben durch Kriegshandlungen, die Anderen starben, weil sie Juden waren“.

Und als allgemeines Fazit dieser statistisch gefütterten Bestandsaufnahme der apokalyptischen Gegenwart: „Und mit jedem weiteren Tag des Krieges kommt die Bedrohung totaler Vernichtung, wie sie so oft von Hitler und seinen Gefolgsleuten geäußert wurde, ihrer Verwirklichung näher.“¹⁴ Die Realität wird im Text unmissverständlich beschrieben, allerdings nicht weiter kommentiert oder kontextualisiert. Nach dem Krieg wurde die Studie unter anderem für die dokumentarische Beweisführung des World Jewish Congress in der Zusammenarbeit mit den amerikanischen Behörden bei der Vorbereitung der Nürnberger Prozesse gegen die Hauptkriegsverbrecher 1946 genutzt.¹⁵ Doch die hier erfassten Ergebnisse lösten auch eine unmittelbare Neuorientierung des Instituts vor Kriegsende aus. Knapp zusammengefasst fokussierten sich die Überlegungen der Mitarbeiter im Laufe des Jahres 1943 auf zwei Kernfragen: den Umgang mit dem was sie das *Ende der Minderheitenpolitik* nannten und entsprechende politische Lösungsstrategien sowie die Vorbereitung von Restitu-

12 Boris Shub/Institute of Jewish Affairs, *Hitler's Ten-Year War on the Jews*, New York 1943.

13 Jacob Robinson, Preface, in: ebda., o.S.

14 Ebda., 300 und 302.

15 Zur Rolle des Institute of Jewish Affairs und des WJC in Nürnberg vgl. Laura Jockusch, *Justice at Nuremberg? Jewish Responses to Nazi War-Crime Trials in Allied-Occupied Germany*, in: *Jewish Social Studies* 19 (2012), H. 1, 107-147; Marc A. Lewis, *The World Jewish Congress and the Institute of Jewish Affairs at Nuremberg: Ideas, Strategies, and Political Goals, 1942-1946*, in: *Yad Vashem Studies* 36 (2008), 1, 181-210; Boaz Cohen, Dr. Jacob Robinson, the Institute of Jewish Affairs, and the Elusive Jewish Voice in Nuremberg, in: David Bankier/Dan Michman (ed.), *Holocaust and Justice. Representation and Historiography of the Holocaust in Post-War Trials*, Jerusalem 2010, 81-100.

tions- und Strafrechtstatbeständen für die Zeit nach dem erhofften Ende des Krieges. Man suchte also verstärkt nach Lösungen zur Sicherung jüdischer Existenz und wollte die Anerkennung jüdischer Mitspracherechte in den Friedensverhandlungen und bei der Täterverfolgung erstreiten.¹⁶

Die längerfristige Lösungsstrategie der ‚Judenfrage‘, wie sie in den zeitgenössischen Texten bezeichnet wurde, die man in wachsendem Maße diskutierte, klingt drastisch, ist aber vor allem Spiegel der drastischen Situation, mit der sich die Menschen konfrontiert sahen: Auf Grundlage ihrer Forschungen zur Lage der Juden im nationalsozialistischen Machtbereich kamen die Strategen des Instituts zu der Auffassung, dass die gewaltsame und totalitäre Ausformung des Nationalstaats, wie sie in Europa Gestalt angenommen hatte, keinen Raum mehr für Minderheiten ließ und man sich deshalb für vollständige, geleitete und gewaltfreie Bevölkerungsverschiebungen, also ethnische Homogenisierung, aussprechen müsse. In finaler Konsequenz bedeutete dieses Fazit das Ende der Jahrhunderte währenden europäisch-jüdischen Diaspora. Und diese Einschätzung kam nicht von überzeugten Zionisten, sondern denjenigen, die Zeit ihres Lebens für jüdische Autonomie und nationale Minderheitenrechte im östlichen Europa gekämpft hatten. Sie mussten sich ob der Realität, der sie gegenüberstanden, völlig neu orientieren und sprachen sich entgegen ihrer früheren Perspektiven für das zionistische Projekt in Palästina und die Überführung aller Jüdinnen und Juden Europas dorthin aus.¹⁷ Dass ein Moment der Rationalisierung der Realität, ein Festhalten an Möglichkeiten diplomatischen Aushandelns, auch in diesem Plan lag, wird schnell offenbar. Die Idee einer Bevölkerungsverschiebung konnte weder in einer Form vorgebracht werden, die die Vernichtungsmaschinerie hätte aufhalten können, noch rechnete sie mit deren tatsächlichen Konsequenzen. Sie liest sich eher wie ein letzter verzweifelter Versuch, mit Mitteln internationaler Politik, Einfluss auf die Vorgänge zu nehmen. Die während des Krieges angeschobenen Überlegungen mündeten in zweierlei Perspektiven für die Nachkriegsplanung. Das Institute of Jewish Affairs wurde zum einen ein deutlicher Verfechter des zionistischen Aufbauwerkes in Israel und widmete sich zum anderen mit zunehmender Kraft den Fragen der Gestaltung und Sicherung universal gültiger Menschenrechte.¹⁸

Die Vorbereitung der erwarteten Nachkriegsverhandlungen stand schnell im Zentrum des Wirkens der Akteure rund um Robinson, da unmittelbare Einflussnahme sich als weitgehend aussichtslos erwiesen hatte. Der Kampf um rechtliche Anerkennung des jüdischen Kollektivs und die erst dadurch garantierte Wahrnehmung der Juden als Subjekte des Völkerrechtes wurde zum zentralen Anliegen. Dies war zum Zeitpunkt die einzige Form mit den Verbrechen umzugehen und handlungsfähig zu bleiben. Zahlreiche amerikanisch-jüdische Interessenvertretungen stürzten sich auf Restitutions- und Rückerstattungsfragen sowie die Vorbereitung der Strafverfolgung: die Rechtsdiskussion ermöglichte auf praktischer Ebene eine erste Annä-

16 Gil Rubin, *The End of Minority Rights: Jacob Robinson and the ‚Jewish question‘ in World War II*, in: *Jahrbuch des Simon-Dubnow-Instituts* 11 (2012), 55-71; Mark Mazower, *No Enchanted Palace. The End of Empire and the Ideological Origins of the United Nations*, Princeton 2008, hier Kap. 3: *Nations, Refugees, and Territory. The Jews and the Lessons of the Nazi New Order*. Zur Restitutions- und Entschädigungsfrage vgl. Constantin Goschler, *Wiedergutmachung. Westdeutschland und die Verfolgten des Nationalsozialismus*, München 1992, hier Kap. 2: *Pläne von jüdischer Seite*, 38-47; Ronald Zweig, *German Reparations and the Jewish World. A History of the Claims Conference*, London/Portland 2001, hier Kap. 2: *Origins of the Claims Conference*.

17 Beispiele für diese neue Lesart bieten verschiedene Aufsätze von Jacob Robinson: Jacob Robinson, *Minorities in a Free World*, in: *Free World* (May 1943), 450-454; ders., *Uprooted Jews in the Immediate Postwar World*, in: *International Conciliation* 389 (April 1943), 291-310; ders., *From Protection of Minorities to Promotion of Human Rights*, in: *The Jewish Yearbook of International Law* (1948), 116-151.

18 Vgl. Mark Mazower, *The Strange Triumph of Human Rights*, in: *Historical Journal* 47 (2004) 2, 379-398.

herung an die Verbrechen, suchte den durch die Nationalsozialisten zerstörten jüdischen Rechtsraum zu rekonstruieren und verschob, wie Charles Maier pointiert resümierte, Elemente des „Niemals zu Vergebenden in den Bereich des politisch Aushandelbaren“.¹⁹

Das Institute of Jewish Affairs sollte auch nach 1945 noch mit verschiedenen Publikationsformaten auftreten, in denen die Dokumentation und Darstellung des Massenmords an den europäischen Jüdinnen und Juden im Zentrum standen. Am deutlichsten mit seiner Serie *Lest We Forget*, in der vor allem Anatole Goldstein, freier Mitarbeiter des Instituts russisch-jüdischer Herkunft, mit den Titeln *Operation Murder, From Discrimination to Annihilation* und *The Jewish Catastrophe. Ten Years After* detaillierte Bestandsaufnahmen der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik sowie ihrer ideologischen Prämissen lieferte, die heute weitgehend vergessen sind.²⁰ Es waren aber vor allem die politische und rechtliche Lobbyarbeit des Instituts, die es zu einem der wichtigsten und wirkungsvollsten jüdischen Akteure der Nachkriegszeit im Umgang mit der durch den Nationalsozialismus erschütterten Weltordnung werden ließen.²¹

Anders das Research Institute on Peace and Postwar Studies. Diese im November 1940 begonnene Forschungsinitiative des American Jewish Committee hatte weder die Reichweite und Ausstrahlung des Institute of Jewish Affairs, noch wählte man hier den gleichen Zugang im Umgang mit den Verbrechen. Die grundsätzliche Idee und Zielsetzung, nämlich die Gegenwart zu dokumentieren und analysieren, um auf die nahe Zukunft und die mit ihr verbundenen Fragen jüdischer Existenzsicherung vorbereitet zu sein, waren aber in beiden, mitunter in Konkurrenz auftretenden, Instituten ähnlich. Doch wo Robinson und seine Mitarbeiter versuchten, diese Fragen auf der Ebene des Völkerrechts neu zu beantworten und die Erfahrungsbestände aus der jüdischen Politik des östlichen Europas zu reaktivieren, konzentrierten sich die Mitarbeiter des Research Institute unter der Leitung des belgisch-jüdischen Sozialwissenschaftlers Max Gottschalk auf Aufklärungs- und Bildungsarbeit.²² Auch hier liegt deshalb nahe, einen Blick auf die Sozialisation und das Selbstverständnis der Beteiligten zu werfen. Sie, und damit waren sie repräsentativ für ihre Dachorganisation, das American Jewish Committee, waren meist schon lange in Amerika oder hatten eher westeuropäisch-jüdische Prägung. Das wirkte sich insofern auf ihr Forschungsprogramm aus, als sie mit Strategien, die an den deutsch-jüdischen Abwehrkampf der Jahrhundertwende und Zwischenkriegszeit erinnern, den Antisemitismus durch Aufklärung und Gegendarstellung bekämpfen wollten und sich einem liberalen Bildungsideal verpflichtet fühlten.²³ Erstes Ziel des Unternehmens war die Erhö-

19 Charles Maier, *Overcoming the Past? Narrative and Negotiation, Remembering and Reparation. Issues at the Interface of History and the Law*, in: John Torpey (ed.), *Politics and the Past, On Repairing Historical Injustices*, Oxford/Lanham 2003, 295-304, hier 297.

20 Anatole Goldstein, *Operation Murder*, hg. v. Institute of Jewish Affairs, New York 1949; ders., *From Discrimination to Annihilation*, hg. v. Institute of Jewish Affairs, New York 1952; ders., *The Jewish Catastrophe. The Years After*, hg. v. Institute of Jewish Affairs, New York 1955.

21 Vgl. z. B. Michael Marrus, *A Jewish Lobby at Nuremberg. Jacob Robinson and the Institute of Jewish Affairs, 1945–1946*, in: *Cardozo Law Review* 27 (2006) 4, 1651-1665.

22 Zu Aufbau und Idee des Instituts vgl. ein entsprechendes Dokument einer seiner Gründerväter: Morris R. Cohen, *Jewish Studies on Peace and Post-War Problems*, in: *Contemporary Jewish Record* 4 (April 1941), 2, 110-126.

23 Einführend zum deutsch-jüdischen Abwehrkampf der Jahrhundertwende und Zwischenkriegszeit: Arnold Pauker, *Zur Problematik einer jüdischen Abwehrstrategie in der deutschen Gesellschaft*, in: ders. (Hg.), *Juden im Wilhelminischen Deutschland 1890–1914*, London/Tübingen 1998, 480-548; Avraham Barkai/Paul Mendes-Flohr/Steven M. Lowenstein, *Deutsch-Jüdische Geschichte der Neuzeit*, Bd. 4: 1918–1945, München 2000, Bd. 4, Teil 1.V.4: *Initiativen aktiver Abwehr. Zur Gegenüberstellung westlicher und östlicher jüdischer Erfahrungsbestände in Europa* vgl. Dan Diner, *Zweierlei Emanzipation. Westliche Juden und Ostjuden gegenübergestellt*, in: ders., *Gedächtniszeiten. Über jüdische und andere Geschichten*, München 2003, 125-134.

hung der gesellschaftlichen Aufmerksamkeit in den Vereinigten Staaten für die Vorgänge in Europa, und hierbei waren gleichermaßen jüdische wie nicht-jüdische Kreise adressiert. Zweitens kümmerte man sich, wie im Namen des Instituts festgelegt, ebenfalls um die Vorbereitung einer langfristigen Perspektive für die europäischen Juden und wollte auch Recherche zur besseren Vorbereitung auf Nachkriegsprobleme wie Versorgung, Wiederaufbau und Emigration anbieten. Morris Raphael Cohen, Professor für Philosophie an der Columbia University und Gründungsmitglied des Instituts, formulierte die Programmatik und dessen Anliegen eindeutig: man müsse die „Waffen wissenschaftlichen Denkens“ einsetzen, um „den Charakter und die Dimensionen des deutschen Angriffs auf jüdische, im weiteren Sinne Menschenrechte, vor das Weltgewissen zu bringen“.²⁴ Er war wie seine Mitarbeiter davon überzeugt, dass durch Verbreitung von Wissen und ein damit verbundenes Wachsen von Urteilskraft, Zukunft humaner und toleranter gestaltbar werde.

Deshalb widmeten sich die Mitarbeiter des Research Institute ab 1941 vorrangig der Erstellung von so genannten Lehrplänen, Studienkursen und Programmen zur Weiterbildung, um das öffentliche Bewusstsein für die Lage in Europa und die zu erwartende offene Existenzfrage der Juden nach Kriegsende zu sensibilisieren. Auch hier wurden verschiedene Abteilungen gegründet, die Forschung zur Situation und Zukunft der europäischen Jüdinnen und Juden betreiben sollten. Eine zu politischen, legalen und sozialen Fragen; eine zu Fragen der Migration und Kolonisierung und eine dritte zu Fragen des Wiederaufbaus in Europa. Die Studienkurse, die von verschiedenen Mitarbeitern als Vorlesungen angeboten und später zu einer Monographie zusammengeführt wurden, umfassten folgende Themen: Vergleich der zwei Weltkriege, Strategien der jüdischen Welt zur Friedensvorbereitung während des ersten Weltkrieges; Juden in der Nachkriegswelt; Palästina und die neue Welt, Jüdisches Überleben, Wohlfahrt, Wiederaufbau und Migration und allgemeine Perspektiven auf die Möglichkeiten zur Stärkung der Demokratie in Europa.²⁵ Genauso wie im Institute of Jewish Affairs entstand während der Vorbereitung dieser auf die Zukunft gerichteten Überlegungen ein detailliertes Dossier zur gegenwärtigen Lage der jüdischen Gemeinden in Europa. Es wurde zwar nicht in Buchform veröffentlicht, aber als Manuskriptfassung vervielfältigt und an alle großen jüdischen Organisationen sowie die amerikanische Behörden verteilt. Auch dieses Dossier, im Juli 1944 unter dem Titel *The Jewish Communities of Nazi Occupied Europe* fertig gestellt, liefert eine nach Ländern geordnete Bestandsaufnahme der Entwicklung und sozialdemographischen Fakten der Gemeinden und der Folgen nationalsozialistischer Maßnahmen in den jeweiligen Ländern.²⁶ Es hat viel weniger Textcharakter als die vorher vorgestellte Studie und diente vorrangig als Dokumentationsgrundlage für die politische Lobbyarbeit, die vom American Jewish Committee zum Beispiel gegenüber der amerikanischen Regierung geführt wurde.²⁷ Aber auch dieses fast 1.000 Seiten starke Konvolut zeugt von Kenntnisreichtum und Einschätzungsvermögen der Situation in

24 Morris Raphael Cohen, *A Dreamer's Journey*, New York 1975, 242f.

25 Research Institute of Peace and Post-War Problems, *Jewish Post-War Problems. A Study Course in Eight Units*, hrsg. v. Institute of Peace and Post-War Problems, New York 1942, alle Dokumente einsehbar in: www.ajcarchives.org/ajcarchive. Die Ergebnisse wurden zusammengefasst publiziert in: Abraham G. Duker/Max Gottschalk, *Jews in the Post-War World*, New York 1945.

26 American Jewish Committee, *The Jewish Communities of Nazi-Occupied Europe*, prepared by the Research Institute on Peace and Post-War Problems, July 1944.

27 Zur Geschichte des AJC während des Krieges vgl. Naomi Cohen, *Not free to desist. The American Jewish Committee, 1906–1966*, Philadelphia 1972. Die hier angebotene Interpretation der Tätigkeiten des AJC wird heute z. T. in Frage gestellt, vgl. Steven Bayme, *American Jewish Leadership confronts the Holocaust: Revisiting Naomi Cohen's thesis and the American Jewish Committee*, in: *American Jewish Archives Journal* 61 (2009) 2, 163–186.

Europa. Deutlich wird von den Vernichtungsabsichten und -vorgängen gegenüber der gesamten jüdischen Bevölkerung gesprochen und zum Beispiel Taktiken und Vorgehensweisen der Gestapo und der SS beschrieben. Die aus der Ferne Amerikas fast unglaublich scheinende Realität, die sich für die Jüdinnen und Juden Europas unter nationalsozialistischer Herrschaft herausgebildet hatte, sollte durch eine detailgenaue und möglichst faktenreiche Darstellung der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Gleichzeitig aber waren eben auch diese Dokumente wesentlicher Bestandteil der politischen Arbeit, die wiederum das American Jewish Committee in Bezug auf Rechte, Emigrationsmöglichkeiten und Rehabilitation für die Jüdinnen und Juden nach dem Krieg anstieß.

Manche Beteiligten des Research Institute blieben auch in der Nachkriegszeit bei der Auseinandersetzung mit den nationalsozialistischen Verbrechen und ihren Folgen mit Mitteln des Dokumentierens, Berichterstattens, Deutens – also eher wissenschaftlichen Formen. Das Institut löste sich nach 1946 langsam auf, viele seiner Mitarbeiter blieben aber im American Jewish Committee oder in anderen Interessenvertretungen tätig. Eine Reihe von ihnen publizierte erste aus heutiger Sicht außerordentlich weitreichende Ergebnisse der Forschung zum Nationalsozialismus in den meinungsbildenden jüdischen Presseorganen der Zeit *Jewish Social Studies and Commentary*. Der Historiker und Redakteur Abraham G. Duker, der leitendes Mitglied des Research Institutes gewesen war, spielte darüber hinaus eine wichtige Rolle bei der Organisation und Durchführung der ersten akademischen Konferenz, die 1949 an der New School for Social Research in New York zu Prämissen der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Holocaust abgehalten wurde. Unter dem Titel *Problems of Research in the Study of the Jewish Catastrophe, 1939–1945* diskutierten hier prominente jüdische Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen wie der Historiker Salo W. Baron oder auch Hannah Arendt über Grenzen und Möglichkeiten der historischen Betrachtung des Holocaust und legten eindrucksvolle Analysen der methodologischen Hürden seiner Erforschung und des Verstehens vor und besprachen einzelne thematische Aspekte nationalsozialistischer Politik und Kriegsführung.²⁸ Mit diesem Initialschritt zur Institutionalisierung von Holocaustforschung wurden Grundlagen zu seiner Erforschung gelegt, die erst zwei Jahrzehnte später umfassend wieder aufgegriffen wurden.

Was die nur skizzenhaft vorgestellten Tätigkeiten der beiden New Yorker Forschungsinstitute zeigen, ist, dass ungeheuer viele und vielfältige Aktivitäten unter jüdischen Intellektuellen und Politikern angestoßen wurden, um auf den Nationalsozialismus zu reagieren und seine Verbrechen öffentlich zu machen. Diese Aktivitäten waren geprägt von den Erfahrungshorizonten der Akteurinnen und Akteure und spiegeln verschiedene historisch gewachsene Perspektiven auf Prämissen jüdischer Politik. Sie zeigen vor allem, wie zeitgleich zu den europäischen Ereignissen in Amerika versucht wurde, zu handeln, zu verstehen, aufzuzeichnen und die Erinnerung an die Opfer und ihre Geschichte für die Nachwelt ebenso zu bewahren, wie neues jüdisches Leben zu gestalten. Es ist eine spezifische Verknüpfung von politischer Aktivität und Strategiebildung mit Impulsen der Aufklärung und Berichterstattung, die die Initiativen bis in die Gegenwart noch spannend macht. Das, was mit dem heutigen Reflexionsbegriff Holocaust bezeichnet wird, steht von diesen ersten Annäherungen recht entfernt. Denn diese Begriffsbildung als Resultat jahrzehntelanger erkenntnistheoretischer und historiographischer Deutungsarbeit meint auch eine Distanzierung von den eigentlichen historischen Ereignissen, die der Holocaust bezeichnet.

²⁸ Die Beiträge der Konferenz finden sich gesammelt in *Jewish Social Studies* 12 (1950) 1 veröffentlicht.

Der Blick auf die frühen Schriften, Dokumentationen und Reaktionen vermag die unmittelbare Wirkung, die der ultimative Genozid entfaltete und die existentiellen Fragen, die er aufwarf, wieder schärfer sichtbar werden zu lassen. Vor dem Hintergrund heutiger Auseinandersetzung mit der universellen Bedeutung der Gewaltgeschichte des 20. Jahrhunderts scheint eine Neulektüre dieser Auseinandersetzungen äußerst fruchtbar, da sie das Spannungsverhältnis zwischen einer spezifisch jüdischen Erfahrung und ihrer universellen Geltung in der Zivilisationsgeschichte deutlich hervortreten lassen.

Elisabeth Gallas
Historikerin
Simon-Dubnow-Institut für jüdische Geschichte und Kultur an der Universität Leipzig
e.gallas@web.de

Zitierweise: Elisabeth Gallas, „Facing a Crisis Unparalleled in History“ – Jüdische
Reaktionen auf den Holocaust aus New York, 1940 bis 1945,
in: S.I.M.O.N. – Shoah: Intervention. Methods. DocumentatiON. 1 (2014) 2, 5-15.

http://simon.vwi.ac.at/images/Documents/Articles/2014-2/2014-2_ART_Gallas/ART_Gallas.pdf

Article

Lektorat: Jana Starek

S:I.M.O.N. – Shoah: Intervention. Methods. DocumentatiON.
ISSN 2408-9192

Herausgeberkomitee des Internationalen Wissenschaftlichen Beirats:
Gustavo Corni/Dieter Pohl/Irina Scherbakowa

Redaktion: Éva Kovács/Béla Rásky
Web-Editoren: Sandro Fasching/Éva Kovács/Béla Rásky
Webmaster: Bálint Kovács
PDF-Grafik: Hans Ljung

S:I.M.O.N. ist das halbjährlich in englischer und deutscher Sprache erscheinende E-Journal des
Wiener Wiesenthal Instituts für Holocaust-Studien (VWI).